4

Archiv

für meine Kinder

von

D. Johann Michael Lobſtein.

Inſpector und Oberpfarrer zu Butzbach.

Gedruckt im Jahr 1787.

6911608*B

Univ.-Bibl. München

Es iſt eine löbliche und der Natur des Menſchen angemeſſne Gewohnheit, wen, innigſt geliebter Perſonen Geſichtszüge von welchen ſich ſo vieles auf Verſtand und Herz ſchließen läßt, durch Abbildungen ſorgfältig aufbewahret, und dem Kenner dargeſtellt werden. Dieſe Denkmäler ſind Zeugniſſe der Liebe und der Achtung, welche beſonder gegen verſtorbene in den Familien fortleben. Auch hat es der Schöpfer in die Herzen der Menſchen mit unauslöſchlichen Zügen eingegraben, daß, unter nahen Anverwandten und Freunden, eine ganz ausnehmende Neigung, ewig in ein und eben derſelbigen zärtlichen Geſellſchaffe zu leben, herrſchet. Kein Wunder demnach, wenn, in einer ſo vergänglichen Welt, man ſich auch ſo gar nach den Schattenriſſen derer ſehnet, die wir lieb hatten, und wenigſtens der Einbildungskraffe noch Stoff und Nahrung zum Vergnügen des Herzens ſchafft.

So natürlich und so löblich aber diese Gewohnheit immer seyn mag, so gibts noch eine wichtigere, das Reich der Tugend mehr befestigende Beschäftigung, wodurch das Andencken geliebter Personen im Seegen erhalten wird. Es ist diß eine getreue Erzählung der Hauptverrichtungen eines Menschen, und eine sorgfältige Schilderung seines Characters. Jene die äußere Bildung ist gegen diese todt zu nennen, sie zeiget nur die Hülle, und läßt den fremden dencken, und in den Lineamenten lesen, was er will; diese aber ist gewisser, und belebt die edelsten Seelenkräfften des Lesers, den Verstand und das Herz; sie feuert den Urenckel noch an, dem Bilde würdig zu wandeln, und das edle Blut, das in den Adern frommer Vorfahren geronnen, nicht durch unreine und unheilige Handlungen trüb zu machen, sondern dasselbige als eine reine Quelle auf die spate Nachkommenschaft fortzuleiten. Sind endlich die Gesinnungen verstorbener Personen also beschaffen gewesen, daß sie sich über die Natur erhoben, und Wirckungen des Geistes Gottes worden sind, lebt so fort die zuversichtliche Hoffnung in den Gemüthern der Kinder,

daß

daß ihre in Gott ruhende Eltern, dem edelſten Theile nach, bereits mit Schmuck und Ehre gekröner, in den Häußern des Friedens, nach den Sorgen dieſes Lebens herrlich prangen; haben ſie durch ihre Güte, Religion und ungeheuchelte Gottesfurcht tiefe Eindrücke in den Seelen derer, die ſie gekannt, oder die wohl gar von ihnen abſtammen, zurückgelaſſen; o ſo ſind dergleichen Lebensbeſchreibungen ein ewiger Sporn, wodurch Kinder und Kindes Kinder ſich durch eben denſelbigen höheren Geiſt beleben zu laſſen, erweckt, geſtärkt und thätig gemacht werden, damit ſie einſt mit Freuden und mit Frolocken, in dem neuen Himmel, und auf der neuen Erde, denjenigen entgegen wallen, die ſie in der Zeit, unter tauſend Thränen, zur Erde beſtattet haben.

In dieſer Abſicht wäre es doch wohl zu wünſchen, daß in einer jeden Familie ein ſolches Tugend-Archiv von gottſeligen Vorfahren aufbewahret, daſſelbige Kindern, Encklen und Urencklen zeitig geöffnet, und ſie dadurch in den Stand geſetzt werden möchten, auch ihren Kindern gleichſam an den Fingern herzuerzehlen, wie ihre in Gott entſchlafnen Eltern und

Großeltern, ihnen zum Muſter, vor dem Herrn gewandelt, und fromm geweſen ſind. Pochen andre auf den Glanz ihrer Ahnen, deren Verdienſt oft bloß darinnen beſtanden hat, daß ſie Menſchen unglücklich gemacht, und ſich durch Schwerdt und Würgen über ihre Zeitgenoſſen emporgeſchwungen; werden dieſe Heldenthaten durch welche, wenns hoch kommt eine Strecke Land, durch Vergieſſung ſo vieles Menſchenbluts, erobert und gewonnen worden, in den Jahrbüchern zu verewigen geſucht; warum ſoll der ſtillen, häuslichen, Gott ergebnen Tugend, wo nicht unendlich mehr, doch eben ſo vieles Lob gebühren, und des Namens Andencken im Segen erhalten werden, von dem wir reine Liebe zu Gott, Aufrichtigkeit gegen den Nebenmenſchen, häußliche Geſchäfftigkeit und erbauliche Kinderzucht gleichſam ererbt, und mit der Mutermilch eingeſogen haben?

Dieſes ſoll wenigſtens unſer und unſerer Kinder Geſchäfft, und, Gott gebe, noch unſerer ſpaten Nachkommenſchaft ihres, bey dem Grabe unſerer innigſt geliebten, im zwey und achtzigſten Jahr, bey allen möglichen Verſtan-

des-

desträfften im Genuß göttlicher Segnungen im Herrn entschlafnen Mutter seyn; daß wir mit Wiederholung und Aufstellung ihres uns bekannten Lebenswandels und ihrer christlichen Gesinnungen, unsern Kindern das Bild der Gottseligkeit, welches an ihr in einem so ächten Glanz geleuchtet, aufzubewahren, und der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit Thaten, welche der Herr an ihr, von Kindes Beinen an erwiesen hat, auf die spate Nachkommenschafft fortzuleiten suchen. Nutzen diese Bogen auch andern unsrer Mitmenschen, denen sie durch Zufall in die Hände gelangen möchten: so soll es uns um so viel mehr erfreuen, je brennender die Begierde ist, das Reich der Tugend und der Gottseligkeit auf alle Weise zu bauen und zu erweitern.

Maria Ursula Lobsteinin ist im Jahr 1705. gebohren worden, und war die älteste Tochter des in Straßburg als Glas- und Spiegelhändler, wie auch der Stadt Rathsherr, gestandnen treuen Königlich Französischen Unterthanen und rechtschaffenen Bürgers: Sebastian Eckels.

Unter sieben einigen Söhnen war dieser ihr Vater der jüngste, und wurde benebst den

andren ſechs Brüdern, Ludwig dem XIV. bald, nachdem Straßburg an die Franzöſiſche Hoheit übergegangen, vorgeſtellt; bey welcher Gelegenheit dieſer große König ihm den Segen ertheilt, den er auch vom König aller Könige dadurch erhalten hat, daß er nicht nur für ſich in der Religion den thätigſten Gehorſam geübt, ſondern auch die unbeſcholtenſte Gottesfurcht, und mit derſelbigen zeitliches Glück in ſein Haus und in ſeine Familie eingeführet hat. Unſern Kindern ſeye es zur Nachricht geſchrieben, daß, als ich einſten meines ſeligen Bruders Profeſſor-Programm, in welchem deſſelbigen Lebenslauf nach der Straßburgiſchen hohen Schule herkommlicher Einrichtung, enthalten war, einem achtzigjährigen Staatsmann überreichte, dieſer, einige Zeit hernach, als er es durchgeleſen hatte, mir zur Antwort gab; was mich am meiſten gefreut und innigſt gerührt hat, war dieß, daß ich laſe, es ſeye der nunmehrige Herr Profeſſor der Anatomie, ein Enckel des ehrlichſten und chriſtlichſten Mannes, den ich in meinem ganzen Leben habe kennen lernen, des ſeligen Herrn Sebaſtian Eckels. Welches Lob in

dem Munde eines ſo würdigen Greiſen, als der Fürſtlich Heſſen-Darmſtädtiſche Geheimderath Herr Fleiſchmann geweſen, von nicht geringem Werth zu achten.

Es iſt aber leicht zu dencken, da unſerer ſeligen Mutter Vater unter ſieben Brüdern der jüngſte war, daß, ſo wie die Erziehung mehrerer Kinder ſchon an und für ſich ſelbſt einen ziemlichen Theil des elterlichen Vermögens hinweggenommen, dieſe auch natürlicher Weiſe das gröſte Erbtheil geweſen ſeyn mußte. Kein Wunder war es demnach, daß die ſelig verſtorbene, als das ältſte Kind ihren Eltern frühzeitig an die Hand gehen, und nicht bloß in weiblichen Arbeiten ihrer frommen Mutter, einer gebohrnen Waldeckin, ſondern ſelbſt in Handlungs-Angelegenheiten ihrem ſeligen Vater dienen mußte. Die Ehrlichkeit dieſes rechtſchaffnen Bürgers der Stadt Straßburg, mit welcher er ſein Gewerb getrieben, und die Billigkeit nach welcher er ſeine Waaren abgeſetzt, hatten ihm bald eine anſehnliche Kundſchaft in und außer der Stadt zugezogen. Die in den benachbarten Dorfſchafften wohnhaffte Gaſtwirthe beſon-

ders, haben alles, was ſie ſowohl bey ihrem Bauweſen, als vornehmlich in ihren Bewirthungen an Glaswerk nöthig hatten, aus deſſen Waarenlagern bezogen. Hier war nun der ſeligen Mutter aufgegebenes Geſchäft: die richtige Beſtellung dieſer Waaren auf alle Weiſe zu beſorgen; und die frühe Gottesfurcht, welche die Eltern in das Herz ihrer Tochter eingepflanzt, zeigte ſich bey dieſer Gelegenheit in einer überaus glänzenden und reizenden Schönheit. Denn da die Gottesäcker alleſammt vor der Stadt, und ganz nahe an den Straßen liegen, welche in die Dorfſchaften hinführen, die Leichen aber in ſo volckreichen Gemeinden beynahe täglich vorfallen; ſo war dieß ihre edelſte Beſchäfftigung, bey den Gräbern ihre Gelübde, womit ſie ſich Gott ergeben hatte, zu erneuern, und wahre Weißheit zu lernen. Kaum hatte ſie den Todtengeſang durch die Lüfften über die Felder her erſchallen hören; ſo eilte ſie mit doppelten Schritten, als eine junge Perſon, welcher ihr Schöpfer geruffen, ihm Herz und Mund und ihrer Jahre Blüte zu widmen, von der Landſtraße ab, den Gräbern zu, wo ſie durch ſtille Betrachtun-

trachtungen der Eitelkeit und der Vergänglichkeit aller menſchlichen Größe, worinnen ſie die rührenden Predigten ſo mancher frommen Seelſorger und Leichenredner noch mehr unterſtützten, in der Tugend geſtärckt, erbaut und nach Herzenswunſch beſeligt wurde. Kam ſie nun unverhofft ſpäter als gewöhnlich, nach Haus, weilen ſie ſich bey den Todten verweilt: ſo gelobte ſie es ihren Eltern auf das feyerlichſte an, das verſäumte durch früheres Aufſtehen wiederum gut zu machen. So offt, des Winters wie des Sommers, nach der Straßburgiſchen Kirchenordnung, in aller Frühe, meiſtens dem Geſinde zum beſten, (denn ſo fürſichtig waren die frommen Vorfahren der Stadt Straßburg, daß ſie auch dieſem Theil menſchlicher Geſellſchafft das ewige wichtig zu machen getrachtet haben,) Gottesdienſt gepflogen wurde; war dieß ihre Freude ſchon vor und mit des Tages Anbruch, Gott in der Gemeinde zu ſuchen, und ihn dem ſchönen Beyſpiel der erſten Chriſten zu Folge, vor der Sonnen-Aufgang zu loben. Auch hatte ſie es in der Ausübung und in der Befolgung der göttlichen Lehre ſchon ſo weit gebracht, daß

ſie

ſie diejenigen Vorträge, welche an das Herz dringen, gar wohl von denjenigen, welche bloß die Wißbegierde befriedigten, zu unterſcheiden gelernt hat. Erſtere liebte ſie daher vorzüglich, und ſollte ſie dieſelbigen auch in den entlegenſten Gegenden einer ſo weitläuftigen Stadt aufzuſuchen haben, ſo hielt ſie in ihrem Vorſatz nichts, weder Wind noch Wetter, ab. Kam ſie nach Haus, ſo war ihre größte Freude der geiſtlichen Vorträge Inhalt ihren Eltern zu wiederholen und ſich gemeinſchaftlich mit jenen zu erbauen, ſelbſt auch das merckwürdigſte in eigene Bücher einzutragen. Daher iſt es nun gekommen, daß ſie in ihrem hohen Alter ſogar ſich noch ſo mancher Predigt, die ſie in ihrer Jugend gehört hatte, vollkommen zu erinnern, und ſich in ſchlafloſen Nächten aus denſelbigen zu erbauen wußte.

So jung an Jahren ſie demnach war, ſo groß iſt jedoch ihre Erkenntniß und ihre Erfahrung aus Gottes Wort geweſen. Nicht nur in dem Haus, ſondern auch in dem öffentlichen Unterricht, welche die Straßburgiſchen Seelſorger und Beichtväter zu ertheilen pflegten, ſetzte ſie darinn ihren Ruhm und ihre einige

nige Ehre, Jesum zu kennen und ihn zu preisen; so oft sie in den vorgelegten Fragen, wenn sie auch von allen übrigen Mitschülerinnen unbeantwortet geblieben waren, den Grund der Hoffnung, der in ihr war, an den Tag legte, und ihre geistlichen Väter oft bis zu den Thränen rührte.

Was sie des Sonntags in der Kirche oder Katechismo gehört hatte, das war die Woche über ihrer Seelen Nahrung, wo sie, theils das erlernte wiederholte, theils aber auch auf das nächstfolgende sich wieder zubereitete, und daher ihres Geistes Weide in Gottes Wort und in erbaulichen Schrifften suchte.

In ihrem fünfzehenden Jahre fiel sie in eine tödtliche Kranckheit, wo die Aerzte alle Hoffnung zur Wiedergenesung aufgegeben, ihre Eltern in Thränen zerflossen, sie aber ihrem Tod mit so gesetztem Muth entgegen gesehen hat, daß sie sich nicht nur ihren Sterb-Text, der auf ihre Gesinnung und auf ihren geführten Lebenswandel völligen Bezug hatte, in den Worten des Psalmisten: das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn,

daß

daß ich verkündige all ſein Thun, ſelbſt erwehlt; ſondern auch von ihren Kinder- Lehr- Freundinnen, die ſie vor ſich an das Krancken- bett einlud, den rührendſten Abſchied genom- men, und ſie zum freudigen Wiederſehen, in einer ſeligen Ewigkeit, ermuntert hat.

Gott aber der nach ſeiner reichen Gnade und väterlichen Barmherzigkeit über ihr gewal- tet, richtete ſie vom Kranckenlager wiederum auf. Von der Zeit an lies ſie ſich ihren Sterb- und Leichen- Text in goldenen Buchſtaben auf Glaß mahlen, den ſie Zeitlebens in ihrem Schlafzimmer aufbewahrte, um ſich täglich ih- res Ends und ihrer Todes- Stunde zu erin- nern, aber auch ihre Treue zu erneuern, welche ſie in der Blüte ihrer Jahre ihrem Gott ge- ſchworen hatte.

Die Geſchäffte, welche ſie im Namen ih- rer Eltern außer der Stadt zu verrichten hatte, die Unſchuld des Landlebens die ſie kennen lern- te, das Mißvergnügen über allem was Geräuſch, Lermen und Tumult verurſachte, flößten ihr eine überwiegende Liebe zu jener Lebensart ein, und da unſer ſeliger Vater, Antonius Lob- ſtein, im hohen Stifts- Ort Lampert-

heim,

heim, eine Stunde von Straßburg gelegen, nach vollendeten Studien in medicinischen und chirurgischen Wissenschaften, nach vollbrachten Feldzügen, wo er mehrere Jahre als Regiments-Chirurgus, und letzlich als solcher gegen die Türcken gedient, als in seinem Geburts-Ort sich häuslich niederzulassen entschlossen war; so fiel die Wahl auf unsere selige Mutter, die er sich zur Gattin erkohren. Es hat auch die Selige diese Gelegenheit so mancher andrer fürgezogen, weil sie mehr Nahrung für ihre Seele und mehr Musse das einzige nothwendige zu schaffen, in den stillen Gegenden des Landes zu erhalten hoffte. Diß war wenigstens ihres Abschieds Inhalt, den sie in öffentlicher Kirche von ihren treuen Lehrern, denen seligen Pfarrern Hirschel und Fröhlich genommen: ich gehe in die Einsamkeit, wo ich den schönen Lehren, die ich in ihren Schulen gesammelt, in Gottes Krafft nachzudencken die frohe Gelegenheit haben werde. Ewig soll der Danck für des Himmels Schätze seyn, womit ich so reichlich durch sie beschenckt worden bin, und weil ich es in der Sterblich-

keit

keit zu erwiedren nie im Stand seyn werde, so will ich ihnen einstens mit Engelszungen vor Gottes Thron es verdancken, wie gütig und selig sie mich geführet haben. In ähnlichen Ausdrücken nahm sie auch von ihren Kinderlehr-Freundinnen den zärtlichsten Abschied, daß den anwesenden Seelsorgern und Freundinnen das weiche Herz in Thränen zerfloß.

Man stelle sich nun eine junge Person von neunzehn Jahren vor, die nach dem Muster der frommen Hausmutter einhergeht; des morgens frühe aufsteht, Futter ihren Lämmern und Speise ihren Dirnen ertheilt; ihre Hände zum Rocken und zum Flachs ausbreitet; den ländlichen Garten selbst bepflanzet, und ganze Wochen oft allein (da der selige Vater von Kranckenbetten zu Kranckenbetten in dem Umkreyß gerufen worden) ihre Gottesslieder in der stillen Hütte absingend, ihr Tagwerck treibt; die, wenn nun der Sonntag herbey kam, sich mit den edelmüthigsten Frauen des Dorfs in dem heiligen Bibelbuch, in des seligen Arnds, Speners, Scrivers und Ottonis Schriften, welche sie jenen vorlase-

zu erbauen und zu unterrichten ſuchte; ſo hat man das Bild unſerer ſeligen Mutter in dieſem Zeitpunct ihres frommen Lebens.

Dieſer ihr Gott ganz ergebne Wandel hat aber auch ein ſolches Zutrauen bey der Dorfgemeinde erweckt, daß ſie in den wichtigſten Ereigniſſen des Lebens, als Rathgeberin gehört; in verwirrten und ſtrittigen Umſtänden, als Schiedsrichterin, gewählt; und in dem bedencklichſten Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit durch ihr Gebät und durch ihren Zuſpruch den rauhen Todesweg eben zu machen, als Chriſtin herbeygerufen worden.

Gott ſegnete die Ehe mit vier zarten Töchterlein und einem Söhnlein. Die drey erſten ſtarben ſehr frühe, und erlebten kaum das fünfte Lebensjahr. Das Söhnlein ſtarb auch, und blieb nur noch ein einziges Töchterlein übrig. So wie ſie von ihren Eltern die frühe Gottesfurcht gelehret worden, ſo pflantzte ſie dieſelbige ebenwohl in die zarteſten Herzen ihrer jungen Kinder. Gottes Gröſſe beym Auf und Niedergang der Sonne; des Himmels Herrlichkeit, die ſüſſe Freude und Wonne der zarten Lämmer Jeſu, die glänzende Ge-

filde des himmliſchen Zions, welche nach heilig geführtem Leben auf Erden, dereinſten von allen Kindern Gottes bezogen würden, waren ihrer Lehre edler Gegenſtand, womit ſie Seele und Herz ihrer jungen Kinder zu beleben und ſie zu heiligen ſuchte. Als ſie einſten nach dem Tod ihres einzigen Söhnleins, welches von dem allein übrig-gebliebenen Töchterlein ganz ausnehmend geliebt worden, vor ihrer Hausthüre, an einem kühlen Sommer-Abend, das ſechsjährige Kind auf dem Schoos haltend, ſaß, und ihm die Seligkeit, die ihr Brüderlein bereits im Himmel genöſſe, beſchrieb, und eben die Sterne Gottes zu funckeln anfiengen, rief diß Kind in ſeiner Einfalt aus: ſollte nicht wohl in dem ſchönſten dieſer Sternen mein Brüderlein wohnen, ach daß ich es doch bald wiederum ſehen, es freudig umarmen, und uns in Ewigkeit nichts mehr ſcheiden möchte! Als ihm die Mutter zuredete, und fragte: ob es denn nicht lieber bey ihr bleiben, und mit ihr leben wollte; gab es zur Antwort: aber doch bey dem Herrn Jeſu muß es wohl beſſer ſeyn, und ſie liebe Mamma kommen auch bald zu uns. Nach wenig

Tagen

Tagen ſtarb auch dieſes Kind, und nur Gottes Wort war vermögend, die ſelige Mutter aufzurichten, daß ſie nicht durch Trauren, Tiefſinn und Schwermuth ſelbſt erliegen mußte. Alles was im Dorf Jeſum und ſein Wort lieb hatte, beſonders aber der in Gott längſt ruhende Pfarrer Schmalcalder bemühten ſich um die Wette die Selige in ihrem Leidweſen zu tröſten, und aufzurichten, als die immer durch den Gedancken gebeugt wurde, ſie möchte wohl dieſe Kinder mehr als Gott, ihren Schöpfer geliebt haben: Womit habe ichs doch verſchuldet, barmherziger Vater, daß du mir meine Kinder genommen, die ich ſo zärtlich lieb gehabt, und ſie dem Himmel habe erziehen wollen! Wie manche Eltern haben weit weniger Liebe zu ihren Kindern, und dieſen läſſeſt du ſie; wie unbegreiflich ſind deine Gerichte, wie unerforſchlich deine Wege; wer hat deinen Sinn erkannt, wenn du uns züchtigeſt, diß waren ihres Herzens Ergießungen in dieſen Trauertagen.

Gott erhörte ihre Wünſche, und ſchenckte ihr abermal einen Sohn, der hernach als Leh-

rer der Zergliederungs-Kunſt auf der Straßburgiſchen hohen Schule geſtanden, und zwey Jahre vor dem Ende der ſeligen Mutter, ihr zuvor, in die frohe Ewigkeit übergegangen iſt. Allein auch dieſes Kind war ihrer Meinung nach, und zwar an den Blattern in ſeinem erſten Lebens-Jahre todt, als einſten der ſelige Pfarrer Schmalcalder in das Zimmer trat, und ſie neben der Wiege kniend, in Thränen zerfloſſen, daß ihr der Herr auch dieſes, als das ſechste wiederum genommen, das er ihr erſt vor kurzem geſchenckt hatte, antraf. Dieſer edle Freund nahm daſſelbige auf ſeine Arme, die Augen waren zwar geſchloſſen, die Todes-Farbe über das ganze Angeſicht und Körperlein verbreitet, aber der Odem bewegte noch ein Federlein, und nun rief der alte ehrwürdige Schmalcalder aus: wahrhaftig ſie haben diß Kind wiederum zum Leben erbäten.

Nach dieſer Zeit erhielte ſie noch ein Töchterlein, das aber bald wieder verſtorben, und drey Söhne, welche eben als im Jahr 1744 die Kriegsunruhen das Elſaß betroffen, drey, zwey und ein halbes Jahr alt waren. Das

Ver-

Verlangen, welches unſern ſeligen Vater ganz belebte, ſeinen Kindern eine zweckmäßige Erziehung zu ertheilen, welches die damalige Unſicherheit auf dem Land, befliegelte, machten ihn ſchlüßig, das Land- mit dem Stadtleben zu verwechslen. Der gute Ruf, welchen er ſich durch glückliche Kuren in der Medicin ſowohl als in der Chirurgie erworben, ließ ihn nicht ruhig in Straßburg, ſondern das alte Zutrauen, welches die Landleute in ihn ſetzten, machten es ihm zur Pflicht, auch jetzt noch, häufig zu verreißen, wodurch der ſeligen Mutter die ganze Kinderzucht, nach wie vor, überlaſſen wurde.

Wahre Gottesfurcht, welche in täglichen Uebungen ſo wohl zu Haus, als auch in öffentlichen Verſammlungen ſich erprobte, herzliche Theilnehmung an der Armen Noth, häusliche Thätigkeit, Entfernung von allen Arten von Zerſtreuungen, als den gefährlichen Klippen, woran ſo mancher Häuſer Glück und ſo mancher Kinder Erziehung zu ſcheitern pflegt, die ehrbarſte Beſcheidenheit, die muſterhafteſte Mäſigkeit, Waſſer war bis in ihr hohes Alter ihr einiges Getränck, die ruhigſte Ver-

gnügſamkeit, die kindlichſte Geduld bey allen Schickungen des Himmels, die Flucht vor allem was Eitelkeit und Weltſinn heißt, als die in ihrem ganzen Leben keine Karte in die Hände bekommen, ohne welche von ſo manchen Perſonen ihres Geſchlechts auch das beſte Leben ein Tod genennt wird; im Gegentheil ohnaufhörliche Sorgfalt wie für ihren Ehegatten, ſo für ihre Kinder, die ſie alle ſo viel von weiblicher Arbeit erwartet werden konnte, ſelbſt gekleidet, ſo daß kein Faden weder von Wolle noch von Flachs an jener Leib gekommen, der nicht durch ihre Fingern hingegleitet, diß waren ihre feyerlichſten und liebſten Beſchäftigungen und ihr wahrer Gottes- und Menſchendienſt. Im Umgang mit dem Nebenmenſchen war ſie ſo aufrichtig, dem Frieden ſo ergeben, daß derjenige auftreten ſoll, der ſie in ihrem ganzen Leben einer einigen feindſeligen Handlung bezüchtigen wollte. Da in einer ſo argen Welt nichts gewöhnlicher iſt, als daß bey gutem Glück, der Neid und die Mißgunſt erwachen, daß beſonders Liſt und Gewalt diejenigen drücken, welche andrer Glück im Weg zu ſtehen allzu eigen-

Univ.-Bibl. München

gennützig geglaubt werden: so war diß ihre Denckungsart, wie für ihr ganzes Haus, so besonders für des Hauses Feinde ohnabläſſig in den öffentlichen Versammlungen zu bitten, da, so lang Leibesblödigkeiten sie nicht verhinderten, sie keinen Gottesdienſt er mochte Namen haben wie er wollte, jemals versäumt hat. Diß war ihr Losungs-Wort, sich durch das böse niemalen überwinden zu laſſen, sondern das böse durch Wohlthun zu überwinden, und also dem Satan auf den Kopf zu tretten.

Schon im Jahr 1764 wurde sie durch den Tod ihres Ehegemahls unsers seligen Vaters in den Wittewenstand versetzet. Ward von Jugend auf ihre Hoffnung auf Gott gerichtet, so war sie es besonders in dieser scharfen Prüfungszeit. Gott hat aber auch ihr Gebät erhört und hat ihren jüngſten Sohn, welcher unter der Leitung seines ältſten Bruders nicht ohne glücklichen Fortgang die Chirurgie wie erlernt, so geübt, und durch Gottes Gnade noch übt, ihr zur wichtigen Stütze angewiesen. Allein die ganz auſſerordentliche Zuneigung, welche der älteſte Sohn als den sie vom Tod erbäten hatte, gegen dieſelbige

hegte, hat es veranlaßt, daß er ſie die Tage ihres Lebens immer bey und um ſich haben wollte, wo ſie an Zärtlichkeit und mütterlicher Sorgfalt die Stelle der beſten, der aufrichtigſten und der rechtſchaffenſten Freundin vertretten hat. Bey deſſen immerwährenden Beſchäfftigungen und raſtloſem Leben war ſie ſein vornehmſtes Labſal, die ihn in betrübten Stunden tröſtete, und ſein Herz erquickte, die aber auch in Freudenſtunden ſeine Sonne war. Durch die Unſchuld ihres Wandels und durch die ungeheuchelte Gottesfurcht war ſie in ſeinem ganzen Leben ſeine vertrauteſte Lehrerin; bey deſſen anwachſenden Ehren-Aemtern und andern Glücksumſtänden, bey denen vielfältigen Ehrenbezeugungen und wiederholten Glückwünſchen blieb ſie ſich immer gleich und äußerte jederzeit: diß alles rühret mich nicht, weils vergänglich iſt, alsdenn erſt werde ich mich recht freuen und werde recht frölich ſeyn, wenn ich meine Kinder beyſammen im Himmel ſehen, und ſie vor Gottes Thron umarmen werde.

Als ich im Jahr 1775 zum öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit der hohen Schule zu Gieſen von der Strasburgiſchen Univerſität abgerufen worden; ſo war ihr dieſer Ruf um ſo unerwarteter, je gröſſer ihre Neigung von Jugend auf zur Religion geweſen, und ſie mich von Kindes Beinen an zum Vorleſer aus Gottes Wort beſtellt hatte, auch ihres Herzens Freude darinn ſetzen wollte, wann ſie einſt ein Augenzeuge abgeben könnte, wie ſehr ich es mir angelegen ſeyn laſſen würde, recht viele Seelen zum Himmel zu führen. Doch ſtellte ſie alles in Gottes Willen, er möchte ihre Abſichten in oder außer dem Vaterland zu ihres Geiſtes Beruhigung erfüllen. Wie ergötzte ſie ſich nicht im Jahr 1778, wo ich ihr Gattin, eine Enckelin des treuen Knechts Gottes des ſeligen Doktor Rambachs, deſſen erbauliche Schriften ſie ſo vielen andern fürtrug, nebſt einem Enckel ihrem grauen Haupt Opfer der Liebe und des Dancks für ihre mütterliche Treue zu bringen, zuführte! Ich fand ſie noch immer in ihrer alten Chriſtlichen Faſſung, und jetzt voller Begierde bald

aufgelößt und daheim bey Christo zu seyn. Als sie mir meinen Koffer zur Abreis packte, brauchte sie daher diese Worte: wie oft habe ich dir schon diesen Koffer, da du mich verlassen, gepackt; ich hoffe nun, daß diß das letzte mal seyn wird, und wir uns nicht mehr, denn im Himmel, wo kein Scheiden seyn wird, werden zu sehen bekommen. Allein der Höchste hat es anders beschlossen, und hat mich noch zweymal zu ihr nach Strasburg, wiewohl in weit bedencklicheren Umständen geführt.

Die zärtliche alles überwiegende Liebe, die mein seliger Bruder zu mir, so wie ich zu ihm, hegte, hatten denselbigen bewogen mich aus der Ferne zu sich zu rufen, um ihm in der äusserst beschwerlichen Kranckheit, wo er an Leib und Gemüth zugleich litte, brüderlich beyzustehen. Da sich auch die Kranckheit in manchem zum grösten Vortheil des Leidenden abgeändert, so daß er eine ziemliche Reiß anzutretten in den Stand gesetzt worden, so zog ich im Frieden wieder zu den Meinigen nach Haus. Allein kaum waren

einige

einige Monate verflossen, so vernahm ich das wirckliche Ableben des seligen Bruders. In dieser Lage wurde ich zum zweyten und letztenmal ihr selbst beyzustehen nach Straßburg gefodert. Ihr erstes Wort, als sie mir in ihrem Trauer-Gewand entgegenstrauchelte, war nun dieses: ach mein Sohn, wir haben den Bruder nun verlohren, und ich mußte mein Kind vor mir her tragen sehen in meinem hohen Alter; o daß doch die Zeit unserer Trennung nicht lange mehr dauren, und ich nun auch bald heimgeholet werden möchte! Ihre Wünsche wurden zu Ende des 1786ger Jahrs, und also zwey Jahr nach ihres ältesten Sohnes Tod, erfüllt. Der Herr, dem sie von Jugend auf gedienet, hat seine getreue ihm ganz ergebene Magd aus der Pilgrimschaft dieser Welt zum unvergänglichen Leben abgefodert, sie in das rechte Vaterland, sanft und selig, im süssen Todesschlummer, hinübergeführt, und also ihre ernste Seufzer, die wir in folgenden Zeilen fassen, gnädigst erhört:

1.

O möcht' ich als ein Chriſt bald ſterben,
Verlaſſen dieſe arge Welt;
Und mit des Mittlers frohen Erben,
Auf jenem lichten Sternen-Zelt
Ganz triumphirend einhergeh'n
Verklärt vor Gottes Thron beſteh'n!

2.

O möcht' ich bald die ſel'gen alle,
Auf einen Blick beyſammen ſeh'n,
Die ſich vom argen Sünden-Falle,
Durch ſehnlichs Bitten und durch Fleh'n
In Jeſu Blut gereiniget,
Durch ſeinen Geiſt geheiliget!

3.

O welch ein Glanz von Seligkeiten,
Erlebt ich dann in Jeſu Reich!
O welch ein Jubel, was für Freuden,
Erblickt' ich dort, von Kronen reich,
Die Jeſus denen ſelbſt wird geb'n,
Die hier im Glauben darnach ſtreb'n!

4.

Wie würd' ſich dann mein Geiſt ergötzen,
Wie würd' ich dann ſo frölich ſeyn,
Mich hin zu Jeſu Füßen ſetzen,
Umglänzt mit Engelgleichem Schein,
Dann würd' ſich legen Sturm und Streit
Zu Füſſen, durch die Ewigkeit.

5.

Hier glaub ichs nur, dort werd ichs finden,
Was noch kein Geiſt je hat erkannt,
Wie Jeſus alle meine Sünden
Durch Blut und Tod hat abgewandt,
Wie mir des Vaters Huld konnt' geb'n
Für Höllen-Flammen, Thronen, Leb'n.

6.

O Jeſu, Jeſu dir alleine,
Will ich in dieſer Gnaden-Zeit,
Als dein' erlößte, als die deine,
Bis hin zu meiner Sterblichkeit,
Ganz, einig und alleine leb'n,
Der Sünd auf ewig widerſtreb'n!

7.

So wirſt du auch, was mir für allen
Auf Erden nah am Herzen liegt,
Nach deinem Willen und Gefallen
Die Kinder, die dein Arm einſt wiegt
Auf deines Lebens Auen weid'n,
Regieren, führen, ſtärcken, leit'n.

8.

Wann Völcker und Nazionen zittern,
Gebeugt vor deinem Stuhle ſteh'n,
Wann Tod und Höll und Satan wittern,
Wann deine Feind zurücke geh'n,
Dann laß mich ſie zur Rechten ſeh'n,
Als treu, in dem Gericht beſteh'n.

9.

So leb ich erſt, Herr Jeſu ewig,
So jauchz ich dir frohlockend zu.
So ſind der Thränen hier zu wenig,
Die ich vor meines Grabes Ruh,
Für deinen beſten größten Seg'n,
Kan hin zu deinen Füſſen leg'n.

10.

Mein Preiß und Ehr und Krafft und Stärcke,
Bring ich dir einſt vor deinen Thron,
Für deine Huld und Gnadenwercke,
Für Scepter, Palmen, Reich und Kron,
Wenn ich zur Himmels Ruh werd geh'n,
Und ewig, ewig dich erhöh'n.

11.

So ſeufzte hier auf jeden Morgen,
Der beſten Mutter edles Herz,
So hemmte ſie all ihre Sorgen,
So dämpfte ſie ſo manchen Schmerz,
So wandte ſie ſo manches Leid
Im Vorſchmack ew'ger Seligkeit.

12.

Drum Kinder komme laße Thränen flieſſen,
Ach Thränen der Unſterblichkeit,
Daß dieſe nun hat fallen müſſen,
Die ſich Gott ganz für uns geweihe

Ach ehret, liebet, preiſet Sie,
In Kindes Kind, vergeßt ſie nie!

Namen ihrer vielgeliebten Enckel:

1. Johann, Georg, Chriſtian, Friedrich, Martin, Lobſtein.
2. Johann, Daniel, Friedrich Lobſtein.
3. Johann, Martin, Franz, Theodor Lobſtein.
4. Auguſt, Friedrich, Salomon Lobſtein.
5. Johann, Gottfried, Chriſtian Lobſtein.
6. Carl, Ernſt, Daniel Lobſtein.